

L'homme armé doit on doubter,
On a fait partout crier
Que chascun se viengne armer
D'un haubregon de fer.
L'homme armé doit on doubter.

*Den bewaffneten Mann muss man fürchten,
Überall lässt man ausrufen
Dass jedermann sich bewaffnen soll
Mit einem Kettenhemd aus Eisen.
Den bewaffneten Mann muss man fürchten.*

L'homme armé, französisches Chanson aus dem 15. Jahrhundert

Kristine Tornquist über *Jeanne d'Arc*

Jeanne d'Arc kämpfte in Gottes Namen für das Gute. Auch die Männer der Kirche, die im Film so böse und fratzenhaft dargestellt werden, kämpften für das Gute. Beide Parteien glaubten die Wahrheit fest auf ihrer Seite.

Der Film war ein Auftrag des französischen Staates. Regisseur Carl Theodor Dreyer nimmt nicht zuletzt deshalb deutlich Partei für die Franzosen und ihre Kriegsherrin Jeanne d'Arc, deren rätselhaftes Auftreten in der Geschichte immerhin einen Hundertjährigen Krieg zugunsten Frankreichs entschieden hatte.

Das Libretto will den Blick lieber darauf lenken, dass es im Kampf für das Gute auf die Wahl der Mittel ankommt, sonst wird das Gute schrecklich. Schrecklich wie die brennenden Pfeile, die Jeanne auf die englischen und burgundischen Feinde schießen ließ, schrecklich wie der Feuertod, den die Männer der Kirche über ihre Gegnerin verhängten.

Libretto

Prolog und Szenen zu Carl Theodor Dreyers La Passion de Jeanne d'Arc
von Kristine Tornquist

1. Bild – Prolog

*Johanna, gerade der Kindheit entwachsen, horcht auf.
Sie hört das Leid der Welt und ist erschüttert.*

Johanna: Hört ihr das?
Es gellt, es schreit, es heult.

Doch die Eltern hören nichts. Sie schütteln verständnislos die Köpfe.

Johanna: Hört ihr?
Hört ihr?
Hört ihr,
wie die Welt in ihrer Achse ächzt?
Wie im Hammerwerk der Gezeiten
unterm Gewicht die Balken zittern,
wenn sich Gewinde in Gewinde schraubt,
mit Knirschen ein Zahnrad ins andre fällt
und eine Kraft in die andere greift,
um Last gegen Last zu schieben?
Im Mahlgang der Weltenmühle.
Hört ihr,
wie durch die große Schütte
vor das drehende Weltgewicht
die Samen der Schöpfung prasseln?
Hört ihr das Knacken, das Bersten?
Wenn sich der Mühlstein weiterwälzt,
wird eins gegen das andre getrieben
und selbst daran zerrieben.
Seelenstaub aus der Knochenmühle.
Hört ihr
es schreien? Es ist der Schrei der Welt,
der hier aus ihr herausgepresst.
Ist denn kein Müller da, der hört
und anhält, was er in Gang gesetzt?
Wer wirft als Stein sich ins Getriebe?
Wer greift ins Mühlenrad hinein
und stellt es endlich still?
Das Mahlwerk der Weltenmühle.
Hört ihr es? Die Welt schreit.
Hört ihr das nicht?

Die Eltern schrecken auf.

Mutter: Sei still, Kind.
Vater: Langsam. Langsam.
Mutter: Du bist noch jung.
Vater: Aber warte nur ab.
Mutter: Und du wirst sehen.
Vater: Nichts ändert sich. Nur du selbst.
Mutter: Du wirst dich gewöhnen.
Vater: Wenn du das Gewicht der Welt erst spürst.
Mutter: Wirst auch du stillhalten, um die Last zu tragen.

Für solchen Fatalismus hat die Idealistin kein Verständnis.

Johanna: Hört ihr das nicht?
Oder hört ihrs und es geht euch nichts an?

Die Ruhe der Eltern ist gestört. Ihre Antworten fallen schon schärfer aus.

Vater: Wozu? Was nützt es?
Mutter: Es ist noch nie besser geworden.
Vater: Es könnte aber schlechter werden.
Mutter: Urteile nicht vorschnell.
Vater: Denn alles hat seine Gründe
und folgt einem Gebot,
sonst wär' es nicht wie es ist.
Mutter: Sei realistisch. Halte still.
Vater: Wer handelt, macht Fehler.
Johanna: (*empört*) Ihr hört nichts?
Ihr werdet auch die letzte Posaune nicht hören,
das Feuer des Prometheus werdet ihr austreten,
die Auferstehung der Toten verschlafen,
nur um eurer Ruhe willen.
Mir schreit es mitten ins Herz hinein,
dass ich zittere vor Zorn.

*Johanna verlässt das Haus der Eltern und schließt sich der Revolution an –
ob es nun eine linke, rechte, anarchistische oder religiöse ist, ist für diese
Geschichte unbedeutend.
Der Engel wartet schon vor der Tür auf sie.*

Der Film beginnt.

Die zurückbleibenden Eltern wollen nicht verstehen und schwanken zwischen Zorn und Traurigkeit.

Mutter: *(klagt)* Bleib da.

Du wirst dich in deinem Zorn verirren,
der Horizont dich täuschen als Halluzination,
als Widerpart dein eigenes Spiegelbild,
dein eignes Echo als Spottgesang.

Vater: *(droht)* Dann geh.

Wirf dich dem Unglück an den Hals,

wenn dir das Glück nicht reicht.

Aber die zugeschlagene Tür
öffnet sich nicht mehr vor dir.

2. Bild

*Johanna schließt sich einer Aktivistengruppe an.
Ein strahlender und ernster Revolutionär mit dem
Tarnnamen Engel weist sie in ihre Aufgaben ein.*

Engel: Wer wegsieht und weghört,
die Hände in Unschuld wäscht
und in den Schoß legt, dankbar,
dass ihn das Unglück schont
und sich an anderen weidet,
der handelt den Schrei der Welt
als Tauschmittel fürs eigene Glück.
Wer nicht dagegen handelt, handelt dafür.

Johanna: Wie soll ich ruhig bleiben,
wenn die Welt schreit?

Ich will retten, helfen, trösten.

Engel: *(kühl)* Ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Für jeden, dem du hilfst, rücken zehn weitere nach.

Johanna: *(entsetzt)* Was soll ich dann tun?

Engel: Die Brandstifter verstehen nur die Sprache des Feuers.

Scher aus der Reihe. Verlass die breite Straße.

Greif in die Wirklichkeit. Reiß' die Wurzel aus.

Mach das Salz salzig, den Zucker süß.

Wenn du das Unmögliche verlangst,
nur dann wird es möglich.

Letzte Instruktionen an Johanna.

Engel: Hast du verstanden?

Johanna: Ja.

Engel: Das Passwort?

Johanna: Paradies.

Engel: Und über mich.

Johanna: Kein Wort.

Der Engel nickt zufrieden. Der Auftrag ist vorbereitet.

Engel: Hast du Angst?

Johanna: Nicht um mich.

Muss es aber Feuer sein?

Was, wenn es Unschuldige trifft?

Engel: Nie wird ein Sieg ohne Opfer erkämpft.

In einer Revolution siegt man oder man stirbt.¹

Kein Zögern. Kein Zweifel. Kein Mitleid.

Die Zukunft entschädigt für die Gegenwart.

*Johanna geht mutig und bewaffnet in ihren Krieg.
Sie ist sicher, auf der richtigen Seite zu stehen.*

Johanna: Ich werde alles tun,

was getan werden muss.

Dass nur die Welt Ruhe findet.

3. Bild

*Johanna ist gefasst worden. Der Engel ist entkommen.
Sie sitzt beim Verhör vor zwei Polizisten.*

Polizist: Man hat sie gefasst,
als sie Mauern beschmierte,
Zäune überstieg,
Eigentum schändete.

Polizist: Auch wirft man ihr vor
Sachbeschädigung,
Aufruf zum Aufruhr
und Widerstand
gegen die Staatsgewalt.

Johanna: (*ruhig*) Ich musste es tun.

Polizist: Wer gab dir den Auftrag?

Johanna: Ein Engel.

Polizist: Sein Name?

Johanna: Den weiß ich nicht.

Polizist: Du hast Feuer gelegt,
das Haus ist abgebrannt.

Johanna: (*ruhig*) Die Welt hat mich gerufen,
ich bin dem Ruf gefolgt.

Polizist: Hast du nichts gehört?

Die Ermittler legen ihr Bilder vor. Johanna schreckt zurück, sie sinkt zusammen.

Johanna: (*unsicher*) Ich hab' nichts gehört.
Das Haus war leer.

Polizist: Das willst du nicht gehört haben?

Polizist: Da waren Menschen im Haus.

Sie haben um Hilfe geschrien.

In Angst die Fenster aufgerissen.

Sind gesprungen, erstickt, verbrannt.

Johanna: (*verzweifelt*) Ich hab' nichts gehört.

Polizist: Viele Verletzte. Eine Tote.

Ums Leben gekommen in deinem Feuer.

Johanna bricht zusammen. Sie hält sich die Ohren zu.

Johanna: (*verzweifelt*) Die Welt brennt und schreit.
Schreit lauter als zuvor. Sie schreit. Ich höre.

Polizisten: Sie ist unbelehrbar. Gewissenlos. Kriminell. Gefährlich. Radikal. Asozial.

Johanna: Ich höre.

Polizisten: Geisteskrank? Terroristin!

Johanna: Ich höre.

Polizisten: Abführen.

Johanna wird in ihre Zelle geführt.

*Ideal wäre die Position der Schlussarie während Johannas
Verbrennung bzw. in den letzten 15 Minuten des Filmes.*

Johanna: Komm, Nacht, gieß' deine Stille aus
wie Honig, der den Hunger stillt,
dass einmal nur für kurze Zeit
sich die erhobnen Arme senken,
Flüchtende sich niederlassen,
Klagende zu Atem kommen
und der Zorn sich selbst erschöpft,
bis sich, was aufstieg, fallen lässt.
Was fiel, wird endlich aufgefangen.
Zieh, Nacht, den blauen Vorhang nieder
vor die Schlachtfelder des Tages,
bis in deinen schwarzen Fluten
alle Armeen versunken sind.
Blas Wut und Not die Schreie aus,
halt die Knochenmühlen an,
die Kämpfer leg entwaffnet nieder,
die harten Herzen streiche weich,
deck den Schmerz mit Nebelflaum.
Leg, Nacht, das kühle Weiß des Mondes
auf die heißgelaufenen Stirnen,
wirf deine Sternennetze aus.
Im Glockenschlag der Träume
lass die Wolken niedersinken
auf die glattgestrichne Zeit,
bis in der Stille endlich, endlich
ein Wispern hörbar wird von Hoffnung,
dass dieselbe Sonne alle weckt.